

Ich werde meiner Sendung auch einige kritische Arten von anderwärts beifügen.

Mich einstweilen nochmals bestens bedankend, zeichne mich mit vollster Hochachtung als ergebenster

Josef Ullepitsch.

P. S. In der Großfragant: rechts nach den alten Halden hinauf, wird jetzt bald die *Primula longiflora* blühen. Diese Pflanze blüht auch hier im „Drechslerhäuschen“ (Kalkalpe), aber so üppig, daß mir der Unterschied sogleich auffiel. Leider habe ich nur ein dürftiges Stücklein der Großfraganter Form und der zwischen beiden angestellte Vergleich zeigte erhebliche Unterschiede in den Wachstums- und Habitusverhältnissen. Um die eigentliche Allion'sche typische Form kennen zu lernen, gab ich mir alle Mühe, piemontesische Exemplare zu bekommen, die merkwürdigerweise mit der Karpathenpflanze und nicht mit der Mölltaler stimmen. Bitte, die Sache zu verfolgen!“

Ob Pacher dem im Schlußsatze der Nachschrift ausgesprochenen Wunsche Ullepitsch' Rechnung getragen, vermochte ich nirgends festzustellen. Unter Nr. 1279 der Nachträge zur Flora von Kärnten ist hierüber auch keine Erwähnung getan.

(Fortsetzung folgt.)

„Graubleierz.“

Mit dieser Bezeichnung belegt man in Mieß ein neues, genetisch interessantes Erzvorkommen, welches an der Grenze von Helena und Herz Jesu, auf dem sogenannten Weihnachts-erzzuge, beobachtet wurde. Dort findet sich in krackartigen Hohlräumen Bleiglanz als Kern einer schaligen Bildung, über welchem erst eine dunkelgraue, dann hellgraue, höchst feinkörnige, fast dichte und undurchsichtige Rinde folgt. Oberflächlich sind die Stücke mit brauner, ockeriger Substanz bedeckt, während sich in den Vertiefungen der zerfressen aussehenden Trümmer kleine Schwefelkriställchen angesiedelt haben oder pulverförmig ausgeschiedener Schwefel abgelagert. Die graue, zonar gebaute, auf den korrodierten Galenit folgende Schale geht nach außen in eine fast weiße, von Austrocknungsrisse

durchsetzte, dem Aussehen nach kreideartige Rinde über. Eine qualitative Voruntersuchung ergab, daß die bisher für Weißbleierz gehaltene graue Hülle des Galenites vorwiegend aus Bleisulfat besteht; untergeordnet wurde feinverteilt Schwefel, Ton und Gips nachgewiesen. Auch die äußerste, weiße, undurchsichtige Rinde erweist sich als Bleivitriol, ist jedoch weniger durch fremde Beimengungen verunreinigt. Diese Bildung ließe sich derart erklären, daß durch Oxydation von Bleisulfid Bleisulfat gebildet wird, welches sich mit noch unzersetztem Bleisulfid und Wasser in Bleihyposulfit ($\text{Pb S}_2 \text{O}_3$) und Bleihydroxyd umsetzt. Das Hyposulfit aber zerfällt unter Einwirkung der Luft in freien Schwefel und Bleisulfat; das Hydroxyd kann durch Kohlensäure gelöst und entfernt werden. Man kann auch eine direkte Oxydation von Bleisulfid zum Hyposulfit annehmen. Weitere Untersuchungen werden über die Zusammensetzung und über die Bildung dieses interessanten Vorkommens sicheren Aufschluß geben. Brunlechner.

Kleine Mitteilungen.

Vorträge. Seit Neujahr wurden am naturhistorischen Landesmuseum folgende Vorträge gehalten:

am 10. Jänner von Professor Ludwig Nagele über „Elektrische Wellen“ (mit Versuchen);

am 17. Jänner von Professor Leopold Mogan über „Biologische Bilder aus dem Pflanzenleben“ (mit Lichtbildern);

am 24. Jänner von Professor Dr. Eugen Giannoni über „Gesichtswahrnehmungen und Gesichtstäuschungen“ (mit Lichtbildern und Versuchen);

am 31. Jänner von Professor Hans Haselbach über „Die kosmologische Periode der griechischen Philosophie“;

am 7. und 14. Februar von Magister Eugen v. Bellschan über „Die Geschichte der Heilmittel“ (mit Lichtbildern);

am 21. und 28. Februar von Professor Dr. Franz Vapotitsch über „Das Wesen des elektrischen Stromes und des von ihm erzeugten magnetischen Feldes“ (mit Versuchen);

am 7. März von Dr. Roman Puschnig über „Tierdarstellungen in alter Kunst“.

Den letzten Vortrag in diesem Winter hielt Professor Hans R. von Vintschger, und zwar unter dem Titel: „Stücke aus der klassischen Literatur des Altertums.“